CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 70.

Montag am 28. December

1840.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumerationen an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im ersten Stode.

Nehmt Alles.

Der Bohnen-König hat eine Stadt,
Wo er Alles in Hülle und Fülle hat,
Ich komme von da mit Geschenken her —
Denn der Bohnen-König liebt euch sehr.

Er ladet euch ein, zu theilen sein Land,
Seine Wäbe voll Perlen und gold'nem Sand;
Paläste und Städte könnt ihr dort bau'n,
Mit ihm regieren — so Herrn als Frau'n.

Doch kommt ihr zu ihm, so bückt euch recht,
Und haltet den Athem an, wenn ihr sprecht,
Denn sein Reich ist voll Schätzen, voll Glanz und Licht,
Doch größer als eine Bohne ist's nicht.

Andr. Schumacher.

Das Faß.

Waterländische Erzählung aus dem Jahre 1632.

Von Joseph Buchenhaiu.
(Beschluß.)

Der entfegliche Urtheilspruch war gefällt, und zu den Füßen der Gerichteten hingeworfen lagen die Theile des zerbrochenen schwarzen Stabes, zum Zeichen des verwickelten Lebens.

Der Tag der Hinrichtung erschien. Von den entferntesten Gegenden Unterkraains kam eine Menge Menschen, der Vollstreckung des Urtheils beizuwohnen, welches nach dem allgemeinen Ausspruche ganz gerecht über die Verbrecherinnen gefällt worden war, und schloß sich mit kalter Verachtung dem Zuge an, welcher bereits die bleichen Opfer hinaus zur Richtstätte begleitete.

Eine Staubwolke erhob sich plötzlich vor ihnen auf der Straße, und aus derselben trat bald eine Gestalt mit zerrissenen Kleidern, mit verworrenem Haare, einem Schreckbilde gleich anzusehen, und warf sich, durch die Volksmenge stürzend, vor dem Bannrichter nieder.

„Nehmt zurück euern ungerechten Spruch,“ rief der im Staube Liegende, seine beiden Hände zu dem Bannrichter gehoben, welcher in seiner satanischen Kälte den Zug zur Richtstätte führte. „Sie sind unschuldig, vergönnt mir Rede,“ wiederholte der Tiefathmende.

Der Flehende war jener Hausknecht, der ehemalige Ankläger der nun zum Tode Hinausgeführten.

Eine allgemeine Bewegung entstand und der Zug wollte stille halten, doch kalt und ohne ihn zu beachten, ritt der Bannrichter an dem Bittenden vorüber.

„Hört, ihr Mann Gottes, die Verurtheilten sind unschuldig,“ schrie er, selber in Todesangst, noch einmal, und warf sich dem Reitenden in die Zügel seines Rosses.

Ein Wink des Bannrichters, und in Ketten ward der Unglückliche nach Reifnitz geführt. Der Zug ging langsam seinem Ziele zu.

Kaum war das blutige Schauspiel am Hochgerichte geendet, als das Volk sich des Vorfalls mit dem Hausknechte an der Heerstraße wieder erinnerte. Ein lautes Gemurmel gegen den Urtheilspruch des Bannrichters erhob sich von allen Seiten, und endlich gegen den Bannrichter selbst. Das allgemeine Mitleid, welches den Hingerichteten zu Theil wurde, erhob seine Stimme, und der Bannrichter, obwohl er sein Urtheil auf das eigene Geständniß der Verbrecherinnen stützte, mußte dem immer lautern Ungestüme der Menschen, welche auf eine nähere Untersuchung drangen, sollte sein Ruf nicht leiden, nachgeben. —

Er ließ den eingekerkerten Hausknecht vor sich kommen. Dieser rief aus:

„Nicht komme das Blut der Hingerichteten über mich, sondern es komme über euch, der ihr meine Stimme nicht vernehmen wolltet! Sie starben unschuldig, Himmel und Erde rufe ich zu Zeugen an!“ Der Bannrichter, noch immer gestützt auf die Infallibilität seines Spruches, sah bei diesen Verheuerungen gleichgültig in einen Winkel der Gerichtsstube hin, und spielte nachlässig mit einer Weisfeder, die er in seiner Hand hielt. Ein kaltes „Weiter!“ scholl aus seinem Munde.

Und der Zerknirschte erzählte, wie folgt:

„Ich hatte am Hochzeitabende über die Gewohnheit viel Wein getrunken. Dieses und die verschiedenen Erzählungen theils an der Hochzeitstafel, theils in meiner

Schlafkammer, hatten mich dergestalt erhitzt und unfähig zu denken gemacht, daß ich, als ich in dem Garten angelangt war, und das Faß unter dem Baume wirklich angetroffen hatte, nicht mehr im Stande war, Wahrheit von Schein zu unterscheiden. Der Wind strich mit den Ästen des Apfelbaumes über die Faßdauben, und ich Thor, ich wähnte, es strichen diese unglücklichen zwei Weiber dasselbe, um es sodann in die Lüfte zu bringen, so wie die allgemeinen Erzählungen lauteten.“

„Woher kam das Faß?“ fragte der Bannrichter, ohne den Sprecher eines Blickes zu würdigen.

„Seit vielen Jahren handelte ich schon mit Salz“, nahm der hinzu getretene Dienstherr von Oberdorf das Wort. „Ich hatte am nämlichen Tage den ganzen Vorrath verschließen, und das Faß aus der Stube, in welcher das Hochzeitmal gehalten werden sollte, in den Garten hinaus gewälzt.“

„Deponent gab an, daß er geflogen und sich in einem Salzlande niedergelassen fühlte; wie kam dieses?“ war des Bannrichters weitere Frage.

„Die Trunkenheit, der unruhige, durch ängstliche Träume unterbrochene Schlaf, der frischgefallene Schnee, die Angst machten mich dieses Glaubens“, antwortete kaum vernehmlich der Hausknecht.

„Fackeln flogen durch die Lüfte mit einem ungewöhnlichen Geräusche; er vernahm auch Worte, war es nicht so?“ —

„Die von der Hochzeit Heimziehenden, welche Fackeln trugen und miteinander sprachen, mußten diesen Wahn erzeugt haben“, erwiderte entschuldigend der Dienstherr.

„Ich stand bis in die späte Nacht vor den Fenstern der Hochzeitstube, so wie es der Ortsgebrauch mitbringt, um da oder dort von einem Freunde etwas Eßbares zu bekommen. Der Schnee fiel plötzlich in dichten Flocken herab, und ich begab mich in das Faß zu dem Knechte, wohin ich ihn vor einiger Zeit hineinkriechen gesehen hatte“, betheuerte ein hinzu getretener Inwohner des Dorfes. „Ich bin mit meinem Eide zu bestätigen bereit, daß ich ihn schlafend angetroffen, und auch gegen den Morgen schlafend verlassen habe“, setzte er fest und entschlossen hinzu.

„Dies sind erfundene Lügen, um gerichtliche Handlungen verdächtig zu machen“ schrie der Bannrichter zornerglühend, „hat doch eines der Weiber dem eigenen Geständnisse zu Folge die Flugsalbe vergessen.“

„Es war keine Flugsalbe“, nahm ein Mütterchen das Wort, „sondern es war nur eine Wundsalbe, welche ich aus dem Markte Reifnis nach Hanse bringen mußte, und die ich in der Hauslaube vergessen hatte. Wir saßen in der Stube, in welcher der Knecht schlief, uns die Nacht mit dem Erzählen verschiedener Märchen vertreibend, ich und diese“, sagte sie, indem sie noch auf zwei andere Weiber wies.

Die Bezeichneten bejaheten diese Aussage. „Wir sahen eine Zeit der Hochzeitfeier zu, und wir beredeten uns, bei dem Faße uns wieder zu finden, als der polternde

Hausherr uns aus der besagten Stube hinausgetrieben hatte.“

„Und wenn alle diese Angaben wahr wären, was ich bezweifeln muß, — mein ist die Schuld dieses traurigen Ereignisses nicht. Schreibt sie eurer Föderung zu, so lange mir Dieses nicht angezeigt zu haben, und der Thorheit dieses Menschen“, sagte der Bannrichter, indem er auf den Hausknecht hinwies, welcher bei diesen Donnerworten ohnmächtig in die Arme eines nebenstehenden Landmannes sank.

„Wir erfuhren den ganzen Sachverhalt erst heute früh; denn nach der uns unbewußt gemachten Anzeige nahm ich nach ein paar Tagen meinen Knecht auf den Fahrmarkt nach Soderschitz, welcher am 2. Tage nach der Hochzeit dort abgehalten wurde. Dahin angekommen ward ihm durch eben diesen Inwohner, welcher die ganze Nacht im Faße sein Schlafgenosse war, über so Manches eine Aufklärung gegeben. Er erkrankte und fiel in einen bewußtlosen Zustand, aus dem er erst heute Morgens erwachte. Er erzählte uns in aller Eile seinen gethanen Schritt. Eine furchtbare Angst trieb ihn aus dem Bette. Er floh nach Reifnis. Wir konnten ihn nicht mehr ereilen, und als wir auch dahin gekommen waren, lag er bereits im Kerker, und jeder weitere Schritt war vergebens.“ Dieses bemerkte der Hausherr, welcher den Ruf eines rechtlichen Mannes genoß, und schwieg. Aller Augen waren auf den Bannrichter gerichtet.

Dieser aber saß noch eine Zeit tiefsinnig und in sich gekehrt. Auf seiner Stirne standen zwar heiße Schweißtropfen, doch unbegreiflich war die Kälte und die Ruhe seines Gesichtes.

„Es kann nicht sein“, begann er nach einigem Nachdenken. „Sie gestanden ihre That, sie waren daher auch des Todes schuldig.“

Die Anwesenden wagten nach dieser Aeußerung laut zu murren. Der Bannrichter aber erhob sich stolz von seinem Platze, einen furchtbaren Blick über die kühne Menge werfend, welche augenblicklich verstummte, und ging zur Gerichtstube hinaus, indem er den bewußtlosen Knecht noch einmal ansah, als wollte er sagen, daß die Angaben eines Wahnsinnigen einen gerichtlichen Ausspruch nicht verdächtig machen könnten.

Die Menge verlor sich. Mit der Zeit erwähnte auch niemand mehr dieses Vorfalles, der arme Hausknecht aber wurde wirklich wahnsinnig. Tagtäglich sah man ihn, wehmüthige Weisen singend, an jener Stätte knien, wo zwei Wesen als ein trauriges Opfer des Aberglaubens und des barbarischen Zwanges gefallen sind.

Tiroler : Fahrten.

Von Eduard Silesius.

I. Zell und das Zillertal. — Schützenaufzug und Musterung. — Ausflug in's untere Zillertal.

— Herrlich ließen wir es uns nach der beschwerlichen Pilgerfahrt durch die rauhen Thäler der Gasteiner: Ache und Salze in dem tirolischen Kanaan gefallen, welches

Prädicat ich für das Zillertal in Anspruch nehme. Mit freudigem Vaterlandsgeföhle kann der Oesterreicher sich's zurufen, daß die gepriesene Schweiz, daß wohl überhaupt kein Hochgebirgsland in Europa an Naturfrische und Vegetationsherrlichkeit dem Zillertale etwas Aehnliches entgegen zu stellen habe. Selbst die südlichen Theile von Tirol — nur etwa das Nonsthal und die Sarkaregion ausgenommen — bleiben in dieser Beziehung hinter ihm zurück; sie haben wohl, gleich der Schweizer-Alpenabdachung gegen Italien, manche Pflanzen-Erzeugnisse heißerer Zonen voraus, nirgends aber giebt's reicheren Alpenfegen, nettere und stattlichere Bauernwirthschaften, malerischer sanft-weichlicher aufsteigende Hochgebirgsrücken mit abwechselnderer Herrlichkeit von Wieswuchs und Baumschlage, — schönere, liebenswürdigere Naturmenschen; kurz, wenn irgendwo auf Erden ein Abglanz vom verlorenen Paradiese zurückgeblieben, so ist's hier im Zillertale. Doch fehlen auch nicht jene Abstufungen, ohne welche — um nicht zu sagen ein Himmel in seiner immergleichen Seeligkeit — doch wenigstens selbst ein Dempe in seiner immergleichen Freundlichkeit, einförmig sein würde. Die obersten Thälwurzeln, unmittelbar aus den ewigen Gletschermaßen des Hauptgebirgsstockes Europa's entspringend, sind grönländisch rau; nur wenige riesenkräftige Naturföhne haufen hier neben dem scheuen Geschlechte der Gemsen; — namentlich im Hochthale Dux sind die in ihrer dürftigen Genügsamkeit beneidenswerthen Bewohner auf allen Seiten von dem Verkehre mit der übrigen Welt abgeschnitten; je weiter abwärts gegen den Inn, je mehr verbreitet sich das Thal, je gesegneter werden die Berge und Niederungen, je zahlreicher und größer die Ortschaften, je durchgebildeter, gewerbsrühriger und weltverkehriger das schöne, geistreiche und liebenswürdige Volk — die wahren Sanguiniker Tirols, so wie man die ernst- und tief sinnigen Oesthaler in ihrer Klausurnatur des Landes eingeborne, eigentlich aber durch ihre Umgebung dazu erzogene Melancholiker nennen möchte.

Von höchster Bedeutsamkeit ist der scharfgezeichnete Contrast, welchen die unbedeutende Alpenhöhe der Platte, über welche wir hieher gewandelt, zwischen die beiden Volksstämme im Pinzgau und im Zillertale gelegt; Ersterer derb sinnlich, träge, massenhaft, stagnirend und gutmüthig plebejisch — Letzterer feinsinnig, rührig, nervig, schlank, geisterrfüllt, voll natürlichen Adels bis in die kleinste Gesichtslinie hinein.

Das Zillertal läßt sich am bequemsten und anschaulichsten in den drei Abtheilungen der oberen, mittleren und unteren Region überblicken: die erstere verzweigt sich hinter Mayerhofen in mehrfache Urthäler und gewährt einen, mir in der ganzen Bergwelt bis zum Montblanc hin nicht wieder vorgekommenen Anblick mannigfaltig-unfäglicher Alpenherrlichkeit; die zweite bietet, von Mayerhofen bis Zügen hinabreichend, das reichste Gemälde eines breiten reichhüppigen Hochgebirgsthales, in schöner Mitte zwischen dem rauh-öden Ursprunge und dem weichlich-verflachenden Ausgange; die dritte, von Zügen bis Straß im Unterinntale

hinausreichend, giebt uns ein Gemälde der vollsten productiven Fülle der fruchtbarsten Ebene in dem Rahmen der bis oben hinauf bebauten und behauften Riesenberge.

In Joseph Fichtl's trefflichem wälschen Wirthshause — einer der vorzüglichsten Herbergen des mit Anstalten dieser Art so wohlversorgten Landes Tirol — waren wir unvergleichlich untergebracht, und zwar inmitten vom Markte Zell, in dem wahren Stanzpuncte der so eben geschilderten mittleren Region des schönsten Thales im Lande. Feuriger Südtiroler-Wein und im Orte gebrantes treffliches Bier stärkte, nebst dem saftigsten Kalbfleische (ach! was hätte ein wiener Gourmand für ein Schnitzelchen davon gegeben!) und dem nahrhaften steinharten Biscuitbrode unsere herabgestimmten Kräfte; Straßer's liebeliche Töchter (wundernette Alpenmädchen in der oftbeschriebenen idealischen Nationaltracht) zauberten mit ihren Volksliedchen auch die letzte Spur von Ermattung aus uns weg; an allen Ecken gab's fröhliches Leben, harmlose, lebenslustige Menschen, die es herzlich gut mit uns meinten: kurz, am nächsten Morgen waren wir schon zu einer weitem Excursion aufgelegt.

Doch noch an demselben Tage ward uns ein Schauspiel geboten, wie es den Fremden nicht häufig zu Theil wird. Es war nämlich große Musterung und Parade sämmtlicher Schützen-Compagnien des Thales, welche kurze Zeit hierauf vor Sr. Majestät dem Kaiser in Innsbruck aufziehen sollten. Dieses wahrhaft nationale Fest hatte Hunderte von neugierigen Zuschauern, mitunter sogar aus der fast eine gute Tagereise entfernten Hauptstadt herbeigelockt. Die hübschesten Mädchen des Thales waren auch mit aufgezo-gen, um ihre Burschen in ihrer größten Herrlichkeit zu bewundern, und Straßer's nette Töchter nahmen sich dabei eben so gut aus, wie ihr Vater als Compagnie-Commandant an der Spitze seiner Schar. Auch die Natur hatte sich in ihr Festgewand gekleidet; nach einem heftigen Gewitterregen erglänzte die göttliche Landschaft, in den Rahmen der Riesengebirge gefaßt, in doppelter Pracht, und ein großer schimmernder Regenbogen stand als Triumphzeichen gegen Nordwesten, in der Richtung nach der Hauptstadt, wo der geliebte Monarch erwartet wurde. Die Parade fand auf einer, eine Viertelstunde hinter Zell herrlich ausgebreiteten Thalebene statt, vielleicht dem günstigsten Standpuncte in der Tiefe zum Ueberblicke des Zillertals. Von hier aus machten wir eine Spazierfahrt durch das untere Zillertal bis zu seiner Einmündung in das Unter-Innthale bei Straß. Wenige Excursionen werden dieser an Reiz gleich kommen; wir flogen durch eine vollendet schöne Gegend an den stattlichen Wohnsitz möglichst vollkommen glücklicher Menschen vorüber. Letztere haufen meistens in jenen vereinzeltten Häuschen, die von der Wiesenhöhe materisch in's Thal herabschauen, oder wohl gar wegen allzugroßer Höhe oder Verborgenheit unter einer Baumgruppe unserm Blicke ganz entgehen.

An zusammenhängenden Ortschaften durchwandern wir zuerst Aschach, später das anmuthige Nied, am Ein-

gange des gleichnamigen Seitenthales, aus welchem der oft verheerende Niederbach hervorbricht. Diese Gegend ist — hauptsächlich dieser häufigen Verwüstungen wegen — überhaupt die am wenigsten gesegnete im ganzen Thale, und ihre Bevölkerung steht in auffallendem Mißverhältnisse mit dem Bodenertrage, weshalb die minder Bemittelten hier häufig auswandern und den allüberall durch die Welt verbreiteten Kleinhandel, die Bemittelteren aber einen bis in die entferntesten Gegenden Europa's sich ausdehnenden Viehhandel betreiben.

Gegenüber von Nied, jenseits des Zillerbachs, gewährt die an die Vorberge des himmelanragenden Thorhelms gelegene Ortschaft Stumm ein anmuthiges Landschaftsbild.

(Fortsetzung folgt.)

Neues.

(Slavisches.) In Nr. 8 der „Carniola“ ist unter dieser Bezeichnung erwähnt worden, daß in Paris die Errichtung eines Lehrstuhles für das Slavische im Antrage sei. Wir können unsern Lesern nun nicht vorenthalten, daß dem „Moniteur“ zu Folge der bekannte polnische Dichter und Sprachkenner, Adam Mickiewicz, bisher Professor der alten Sprachen in Lausanne, zum Professor der slavischen Sprache am College de France, einer erst in voriger Session durch die Kammern genehmigten Lehrstelle, ernannt worden sei.

Der „Moniteur“ nennt Herrn Mickiewicz, der ein geborner Litthauer ist, und lange in Preußen gelebt hat, einen gründlichen Kenner aller slavischen Sprachen und Idiome, und stämpelt ihn zum katholischen Byron Polens, der sich durch seine Gedichte europäischen Ruf erworben habe. Er setzt hinzu, der Minister des Innern würde so gleich seine definitive Ernennung beantragt haben, wenn dazu und zu seiner Naturalisation nicht ein vorheriger einjähriger Aufenthalt in Frankreich erforderlich wäre.

J. K.

(Eisenbahn = Anekdote.) Der „Augsburger Hausfreund“ erzählt Folgendes: „Ein Fremder fuhr dieser Tage auf der Eisenbahn nach München; auf dem Bahnhofe wurden seine Effecten abgewogen. Da er nun einen Regenschirm bei sich trug, so wurde auch dieser abverlangt, damit man ihn wäge. Dem über solche Kleinigkeit protestirenden Fremden wurde aber erklärt, daß es bestimmte Vorschrift sei, jede Kleinigkeit zu wägen. Hierauf zog der Fremde kaltblütig aus seiner Brusttasche — einen Zahnstocher hervor, damit auch dieser ins Gewicht aufgenommen werde.“ —

(Seltsame Jagd.) Am 28. November, erzählt die „Bohemia“, fand in Prag eine Jagd statt, und in kaum einer Stunde wurden 17 Hasen erlegt. Dies Ereigniß innerhalb den Ringmauern einer Stadt von 120000 Einwohnern ist überraschend genug. Die Jagd wurde an den südlichen Abhängen des Windberges gegen den Botizbach zu abgehalten. —

(Gegen die Wasserscheu.) Ein armer Mann in Udine, der von einem tollen Hunde gebissen worden, und bereits der Wasserscheu befallen war, wurde dadurch geheilt, daß man ihm aus Versehen eine gewisse Quantität Weinessig, statt eines andern Getränkes, gab. Der Graf Vernissa, Arzt in Padua, versuchte, sobald er die Nachricht von dieser Heilung bekam, dasselbe Mittel an einem Kranken, der in das Hospital seiner Stadt gebracht

wurde; er gab ihm früh ein Pfund Weinessig, ein anderes zu Mittag und ein drittes des Abends. Der Kranke wurde schnell und vollkommen geheilt. Das Mittel dürfte verdienen, geprüft zu werden. —

Mannigfaltiges.

Davy über krainische Naturschönheiten.

Der berühmte englische Naturforscher und Schriftsteller Davy, welcher aus der Zeit seines Aufenthaltes in Krain manchem Leser in persönlicher Erinnerung leben wird, spricht sich an mehren Stellen eines Reisetagebuches, aus welchem in den „Denkwürdigkeiten aus dem Leben Sir Humphry Davy's“, herausgegeben von seinem Bruder John Davy, Bruchstücke mitgetheilt werden, über Naturschönheiten dieses Landes auf die anerkannteste Weise aus. Die eine dieser Stellen lautet:

„In Wurzen um Mittag (am 3. August 1827) angekommen. Ein schöner Tag, und die Aussicht von Villach an, längs der hohen Bergstraße, herrlich. Die Wolken vom reinsten Weiß, in der Morgensonne glänzend, lagen auf den Thälern des Gurken und der Drau, und die Berge ragten aus ihnen in den hellen, blauen Himmel empor. Die Straße geht durch Buchen- und Tannewälder; aufwärts sieht man von Zeit zu Zeit die Berge auf der italienischen Seite mit Schneefächern; aber erst, wenn der Weg wieder abwärts führt, treten diese Berge in ihrer ganzen Großartigkeit hervor. Sie zeigen die edelsten Formen, die das Kalkgebirg nur immer annehmen kann, und eine große Mannigfaltigkeit von Färbungen, und die höchsten, mit Schnee bedeckten Gipfel, noch von Keinem erstiegen, ragen bis in den Himmel hinauf, unter sich die mittleren Gebirge mit den Hochwäldern und die schönen, grünen, tiefen Thäler. Wahrlich, ich kenne keinen erhabeneren Anblick, als diese Kette der krainer oder norischen Alpen, und es giebt keine schöneren Ströme, als die zwei, die aus ihnen entspringen, die Save und der Isongo!“

Die zweite Stelle lautet:

„Die Fernsichten und die Gegend um Kaltenbrunn können an Großartigkeit mit der Schweiz den Vergleich aushalten; das ganze Land umher ist überaus schön.“

Die dritte endlich wieder aus Wurzen, vom 19. August:

„Ungeachtet des Gewitters von gestriger Nacht war die Save doch schön klar, die Farbe, wie die des schottischen Topases, d. h. blauer als meergrün. Die Berge umher in aller ihrer Pracht; an dem höchsten fast ganz mit Schnee bedeckten Gipfeln stiegen schwarze, schmale Wolken empor wie aus einem Vulcan; in dem Sonnenschein wurden sie erst weiß und dann zertheilt sie sich. Das Thal von Laibach nach Wurzen halte ich für das schönste, was ich in Europa gesehen habe.“

Freue dich dieses wohlverdienten Lobes, o schönes Land, es ist die von einem großen Kenner gesendet worden.

Eigenhändige Marginal-Resolutionen Friedrich's II.

8. Besuch des Liebfrauenstiftes in Halberstadt um Ertheilung eines Ordenskreuzes.

Resolution: es Sei indt Schon So vihl Creuxer, das Man bald nicht Weiß, was es ist.

9. Beschwerde des G. M. Prinzen von Anhalt-Bernburg, daß seine Heirath von seinen Stiefbrüdern um der Succession willen noch immer für eine Mésalliance angesehen werde.

Resolution: Stinkt Fet und Schmierige Buter — ne Finte.

10. Die berliner Fuhrleute bitten um Vergütung für ihre durch die Russen weggenommenen Pferde.

Resolution: ob man ihnen auch den Schaden von der Sündfluth vergütten Soll?

11. Besuch des Landraths von Moberer um Vergütung des beim cüstriner Bombardement erlittenen Brandschadens.

Resolution: am jüngsten Tag Kriegt ein jeder alles Wieder, was er in diesem Leben verlohren hat.

12. Besuch des verabschiedeten Capitäns von C., ihn, da seine intentirte Heirath schlagelassen, wieder zu placiren.

Resolution: Die Armée ist Kein Ort woher man herein und heraus lauff, hat er quittirt, so hat er Keine ambition, und dergleichen officiers Sei indt mir ein Creut.

13. Der Buchhändler Kater in Königsberg bittet um den Titel »Commerzienrath.«

Resolution: Buchhändler, das ist ein honneter Titel.